

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE

KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 16

Donnerstag, den 20. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Die Kehrseite der feindlichen Lügenagitation

Briten und Amerikaner fielen ihrem eigenen Nervenkrieg zum Opfer

Kz. Als Churchill zum letztenmal in Washington zum Befehlshauptquartier weilt, meldete die anglo-amerikanische Presse, daß ein „Agitationsfeldzug ohnegleichen“ gestartet werden solle. Es fragt sich, ob es klug ist, ein derartiges Vorhaben groß anzukündigen. Auf alle Fälle wußten wir, daß die Gegner nun noch massiver lügen wollten, als sie es bisher schon getan hatten. Wir waren also auf diese neue Lügenoffensive vorbereitet. Sie brachte keine Überraschungen. Der ganze Trick bestand darin, daß man in London und Washington so tat, als ob der Sieg bereits errungen sei und man nun daran gehen könne, die deutsche Konkurrenzmasse aufzuheben. Ein Manöver, das sich nicht gerade durch besondere Originalität auszeichnete und uns vom Weltkrieg her bestens bekannt war. Auch damals gebrauchten die Anglo-Amerikaner, oft in den für sie kritischsten Tagen, große Worte, spiegelten eine Siegeszuversicht vor, die in den Tatsachen nicht die geringste Begründung fand. Wir denken daran, wie England nur noch für zwei Wochen Lebensmittel besaß, in amtlichen Erklärungen die Lage aber so darstellte, als ob der U-Boot-Krieg die britische Ernährungslage überhaupt nicht gefährden könne. Die Staatsmänner Englands waren so freundlich, uns in ihren geschwätzigen Erinnerungen über diese Dinge ausführliche Aufklärung zu geben. Wir haben daraus gelernt und werden nicht ein zweitesmal auf diesen Trick hereinfallen. Der ganze anglo-amerikanische Agitationsfeldzug ist denn auch, obwohl er durch den brutalsten Bombenterror unterstützt wurde, spurlos an uns vorbeigegangen.

Gewisse Leute in den neutralen Staaten sind den Anglo-Amerikanern dagegen prompt auf den Leim gekrochen. Es handelt sich um Kreise, die ihre persönlichen Vorteile nur durch einen anglo-amerikanischen Sieg gesichert glauben, um Plutokraten, die sich mit den Londoner Geldsäcken enger verbunden fühlen, als mit ihren eigenen Völkern. Es entstand eine Situation, die nicht ohne Gefahren war. Der schwedische Staatsminister Hansson sah sich angesichts dieser Entwicklung veranlaßt, vor einer falschen Einschätzung der Lage nachdrücklich zu warnen. „Manche glauben“, so sagte Hansson in einer Ansprache an das schwedische Volk, „daß wir uns in unserer Meinungsäußerung keinerlei Zurückhaltung mehr aufzulegen brauchen. Diese Auffassung findet jedoch in der tatsächlichen Lage keine Stütze.“ Man hatte sich in Stockholm von der anglo-amerikanischen Agitationsoffensive dupieren lassen und man rechnete allgemein mit einer raschen Beendigung des Krieges und mit einem anglo-amerikanischen Sieg. Deshalb glaubten gewisse Kreise Deutschland gegenüber eine recht anmaßende Haltung einnehmen zu dürfen. Man sei wesentlich, so muß jetzt „Aftonbladet“ gestehen, über das Ziel hinausgeschossen und müsse nun feststellen, daß draußen in der Welt die schwedische Zuversicht keineswegs geteilt werde. Man erkennt plötzlich mit Mißbehagen, daß der Krieg noch nicht vor seinem Abschluß steht und daß die großen Entscheidungen noch fällig sind. Die Plutokraten in den neutralen Ländern fühlen sich von den Anglo-Amerikanern betrogen und in London und Washington ist man zweifellos von diesem Ergebnis der Lügenoffensive wenig erbaut.

Sehr viel schlimmer noch waren die Rückwirkungen des Nervenkrieges auf England und Amerika selbst. Die urteillose Masse fiel natürlich auf die im Weißen Hause und in der City ausgeheckten Lügen prompt herein. Man hoffte zuversichtlich, daß der Krieg bis Weihnachten 1943 beendet sei, daß dann die Soldaten heimkehren und der Frieden gefeiert werden könnte. Eine Illusion, der eine sehr graue Ernüchterung folgte. Vor allem bei den USA-Soldaten, denen erzählt worden war, daß die deutsche Widerstandskraft zusehends zerbröckele, und daß der Feldzug im „sonnigen Italien“ nur noch ein Spaziergang sei. Das „sonnige Italien“ wurde für sie genau so enttäuschend, wie für ihre Väter, das „schöne Frankreich“. Schlimmer noch, denn hier gab es kein Paris, wo sich ihr Amüse-

bedürfnis ausleben konnte, sondern die einzige größere Stadt, Neapel, war keine Stätte des Vergnügens mehr, war gezeichnet durch Hunger und Typhus. Und der Kampf selbst? Dafür ein Beispiel aus dem Tal von Cassino. Die Amerikaner trafen auf einer Breite von 10 Kilometer ihre Offensivvorbereitungen. 35 000 Mann traten hier, tiefgestaffelt, zum Angriff an. Ihre Bewaffnung bestand in etwa 400 MG., 250 Granatwerfern, 210 Pak, in 490 Geschützen aller Kaliber und über 400 Panzern schwerster Klasse. Innerhalb eines Monats flogen die USA-Bomber rund 300 schwere Angriffe auf diesen Abschnitt, also etwa 10 pro Tag, den Einsatz schneller Jagdbomber nicht gerechnet. In dem gleichen Zeitraum verschoß die feindliche Artillerie etwa 300 000 Granaten. Erfolg des Angriffes: Ein Geländegewinn von etwa vier Kilometer Tiefe. Die amerikanischen Soldaten wissen nun, daß sie mit leichtfertigen Worten betrogen wurden und ihre Führer betrogen haben. Heute aus eigener Erfahrung, daß die deutschen Soldaten „wie die Teufel“ kämpfen. Die Folge der feindlichen Lügenagitation ist, wie der Kriegskorrespondent Frank Gervasi in der USA-Zeitschrift „Colliers“ schreibt, eine unverkennbare Kriegsmüdigkeit bei den USA-Soldaten. Er habe, so erklärt Gervasi, Hunderte von nordamerikanischen Soldaten an und hinter der Front gesprochen und sei überall auf den einzigen Wunsch getroffen: „Laßt uns Schluss hiermit machen und nach Hause zurückkehren, laßt uns Afrika den Afrikanern, Sizilien und Italien den Italienern überlassen.“ Wir wollen nach Hause zu unseren Kinos, zu unserem

Baseball, zu unseren Familien und unseren Sonntagskleidern.“ Wir wollen solche Äußerungen, die die ganze Primitivität amerikanischen Denkens und Fühlens verraten, nicht überschätzen. Sie zeigen aber doch, daß der Durchschnittsamerikaner für den jüdischen Imperialismus Roosevelts kein Verständnis hat und daß der Nervenkrieg, der Deutschland müde machen sollte, in den eigenen Reihen der Feinde unerwartete und negative Rückwirkungen gezeitigt hat. Der Bumerang schlug auf den Werfer zurück.

Die Lügenagitation ist ein zweischneidiges Schwert. Sie wird, wie das anglo-amerikanische Beispiel deutlich zeigt, den Krieg nicht entscheiden. Die deutsche Propaganda hat von Anfang an auf derartig billige Mittel verzichtet und den größten Wert darauf gelegt, daß der deutsche Soldat und die deutsche Heimat von dem Sinn und der Notwendigkeit dieses Kampfes überzeugt sind. Sie hat es allerdings insofern leichter, als die deutschen Waffen nicht im Dienst eines uferlosen Imperialismus stehen. „Laßt uns Afrika den Afrikanern, Sizilien und Italien den Italienern überlassen.“ Argumente, die es in abgewandelter Form für uns nicht gibt. Wir kämpfen, und jeder einzelne von uns weiß das, für unsere Existenz und unseren Lebensraum, einfach für unser Leben und dieser Forderung kann niemand ausweichen. Wir können auf jede Lügen- und Illusionsmasche verzichten. Wir haben das bessere geistige Rüstzeug und das ist die sicherste Garantie für unseren Sieg.

USA.-Granaten auf Monte Cassino

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

AS. Berlin, 20. Januar. Auf König Victor Emanuel wird neuerdings wieder ein starker Druck ausgeübt, nunmehr endlich abzudanken. Um diese Kritiker zu beschwichtigen, hat Badoglio Innenminister nun erklärt, daß der König wohl bereit sei, auf den Thron zu verzichten, daß er jedoch den gegenwärtigen Augenblick für ungeeignet halte, und daß die Abdankung erst erfolgen könne, wenn man in Rom sein würde. Da neuerdings selbst der englische Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum, General Wilson, den Einzug in Rom erst für das Frühjahr ankündigte, und da man ja weiß, was von solchen englischen Prophezeiungen zu halten ist, so hofft der König also doch zweifellos auf eine recht lange Gnadenfrist. Zur Vorsicht hat er sich aber auch noch an den englischen König gewandt und offenbar an die monarchische Solidarität appelliert. Er hat in dem Schreiben an König Georg noch einmal den Verrat des Königshauses Savoyen gebührend herausgestellt und als Dank für die den Anglo-Amerikanern geleisteten Dienste den englischen König gebeten, für die Aufrechterhaltung der alten Monarchie in Italien sorgen zu wollen, da nur diese Monarchie die Gewähr für die ersprießliche Zusammenarbeit böte. Gleichzeitig bemüht sich die Väterclique eifrig, sich das Wohlwollen der Anglo-Amerikaner zu sichern, wird doch berichtet, daß die Regierung Badoglio unter Aufsicht eines nordamerikanischen Kommissars die Schulbücher revidieren läßt, wobei natürlich jegliche Elemente der Vaterlandsliebe und des nationalen Stolzes ausgemerzt werden.

Engländer und Amerikaner setzen in Süditalien weiter die Vernichtung von Kunst- und Kulturstätten fort. So haben jetzt die Amerikaner das weltberühmte Kloster Monte Cassino unter schwerstem Artilleriefeuer genommen, obwohl sich dort weder deutsche Soldaten, noch militärische Anlagen befinden. Die deutsche Wehrmacht hat in kluger Voraussicht der anglo-amerikanischen Zerstörungs- und Vernichtungspolitik bekanntlich über 70 000 Bände und etwa 1800 Urkunden aus der Klosterbibliothek sichergestellt. Die Anglo-Amerikaner setzen also da-

mit nur ein Zerstörungswerk fort, das von ihren Bombern längst eingeleitet wurde. Die Angriffe auf den Kölner Dom, auf den Dom in Aachen, die Angriffe gegen Kirchen und Kulturstätten in Rom usw. liegen auf der gleichen Linie. Vieles von dem, was man einst Kultur nannte, ging auf dem europäischen Festland nun endgültig in Trümmer, stellt dazu selbst ein englischer Verfasser in der Zeitschrift „People“ fest. Freilich ist es die Stimme eines Predigers in der Wüste, die sich hier erhebt. Besonders, wenn es dann in dem gleichen Artikel weiter heißt, man habe den Begriff „militärische Ziele“ zur Entschuldigung für die Bombenangriffe auf Städte benutzt, ja dieser Engländer, es ist Hammen Swaffer, schwingt sich weiter zu der Feststellung auf, daß die große Masse in England nunmehr die Lage als „tief in unserem System wurzelnd“ erkenne. Damit wird auch von einem Engländer zugegeben, daß die tiefsten Ursachen des Krieges in dem jüdisch-kapitalistisch-plutokratischen System liegen, das nur das eine Ziel, verdienen, kennt und das über Leichen geht, um dieses Ziel zu erreichen. Die Lebenshaltung der breiten Massen, das Wohlergehen der Völker sind in diesem System unbekannte Begriffe, und da dieses System weiter in England herrscht, so ist es auch nur logisch, wenn Herr Hammen Swaffer weiterberichtet feststellt: „Dahin sind für immer die großen Hoffnungen auf eine neue Welt, was immer unsere Truppen in Uebersee von ihr erhoffen. Ferner gibt es in England selbst kaum ein Zeichen, daß die einst versprochenen tiefgreifenden Änderungen tatsächlich ausgeführt werden.“ Es ist, wie gesagt, die Stimme eines einzelnen. Aber sie gibt eine Antwort auf die immer wieder auftauchende Frage, wofür der englische Soldat eigentlich kämpft.

Die Härte des Ringens im Norden

Abflauen des feindlichen Druckes im Südabschnitt der Ostfront

Berlin, 20. Januar. Im Norden der Ostfront und am Pripiet-Knie war der 18. Januar wieder ein Kampftag erster Ordnung. Hier griffen die Bolschewisten nach Zuführung weiterer starker Kräfte von neuem an. Der feindliche Massenansturm zerbrach jedoch an der Energie, mit der unsere Truppen ihre Stellungen hielten oder in Gegenstößen freikämpften. Im gleichen Maße wie die Kämpfe an den nördlichen Schwerpunkten an Härte gewannen, ließ der feindliche Druck im Süden der Ostfront nach. Die beträchtlichen Verluste, die der Feind in den letzten Tagen an den südlichen Brennpunkten der Winterschlacht hinnehmen mußte, wirken sich immer mehr aus. Nordöstlich Kertsch sind die Sowjets nach dem Scheitern ihrer jüngsten Vorstöße so geschwächt, daß sie ihre Angriffe vorübergehend abbrechen mußten. Sie beschränkten sich darauf, die am schwersten mitgenommenen Verbände zur Aufrückung aus der Front herauszunehmen und diese Umgruppierung durch bedeutungslose Vorstöße zu verschleiern. Ähnlich war die Lage am Brückenkopf südlich Nikopol, wo die Sowjets bei den vorausgegangenen Kämpfen in der deutschen Sperrfeuerzone so starke Verluste hatten, daß mehrere Sowjet-Regimenter auf Bataillonstärke und weniger zusammenschmolzen. Die nunmehr zweitägige Kampfpause wurde nur durch gelegentliche Teilangriffe unterbrochen, die ebenso wie die früheren Großangriffe ohne Ergebnisse blieben. Unsere Luftwaffe nutzte das zeitweilige Aufreißen der sonst geschlossenen Wolkendecke aus und störte durch Angriffe gegen bereitgestellte Infanterie- und Panzerverbände die feindlichen Truppenbewegungen.

Auch im Raum nordwestlich Kirowograd sind die Kämpfe abgeflaut. Im Südteil des mittleren Frontabschnittes hielten die Sowjets dagegen westlich Rjetchiza ihren Druck unter fortgesetztem Zuführen weiterer frischer Kräfte aufrecht. Durch Zusammenfassung von 15 Schützen divisionen und einer Schützenbrigade allein im Abschnitt eines deutschen Corps vorschieben sie, in Richtung Bobruisk durchzubrechen. Unsere Truppen, unter ihnen besonders ein von Hauptmann Brunner geführtes Grenadier-Battalion, durchkreuzten aber in entschlossenen

Das Fenster nach Süden

Moskau und der Iran.

Eine fast nebensächliche Blätttermeldung in der Auslandspresse: die Sowjetunion beabsichtigt die Erwerbung eines Hafens an der iranischen Südküste. Es wird nicht gesagt, ob sie ihren neuen Anspruch bereits spezialisiert hat oder vorerst nur im Grundsatz erhob. Wenn die Angelegenheit Gestalt gewinnt, dürften für sie in erster Linie der Hafen von Buschir im Persischen Golf oder der von Bender Abbas in der Hormus-Straße zur Debatte stehen. Der letztere hat für sie den doppelten Reiz, daß er Ausgangspunkt der transiranischen Bahn ist, die England und Amerika im Interesse der Kriegsmateriallieferungen an den bolschewistischen Verbündeten erheblich ausgebaut haben, und daß er unmittelbar am Ausgang zum Arabischen Meer und damit zum offenen Ozean liegt. Diese neue Forderung aus Moskau kommt nicht überraschend angesichts des ganzen sowjetisch-iranischen Verhältnisses. Die bolschewistische Politik hat darauf Bedacht genommen, ihre Ansprüche auf einen gesicherten Einfluß im Iran aufrechtzuerhalten, obwohl sie ihre bis nach Teheran reichende Besatzungszone in den letzten Fünfjahrten einschränken mußte, weil sie die dortigen Truppen zum größten Teil für ihre Offensivzwecke an der Front abziehen mußte. Sinnbild dieser Ansprüche war ja schließlich auch die Wahl der iranischen Hauptstadt als Tagungsort der Verbündeten. Bei dieser Gelegenheit ist noch einmal ausdrücklich die Dreimächte-Freundschaft gegenüber dem Iran feierlich im Abschlußkommuniqué bekräftigt und die Teheraner Schattenregierung der künftigen Unverletzlichkeit ihres gebietsmäßigen Besitzstandes versichert worden. Wie ernst es damit gemeint ist, beweist jetzt, schon ein paar Wochen später, der Moskauer Hafensanspruch. Denn selbst wenn es sich zunächst nur um die Forderung eines Freihafens handeln sollte, braucht man an der weitergehenden Bedeutung eines solchen iranischen Zugeständnisses keine Zweifel zu haben.

Dieser Beginn eines neuen Marsches in südlicher Richtung liegt durchaus im Gesamtrahmen althergebrachter russischer Ausdehnungsbestrebungen. Seit um das Ende des 17. Jahrhunderts der Zar Peter der Große „das Fenster nach Europa aufgestoßen“ und Rußland zu einer europäischen Großmacht erhoben hatte, bildete der Drang zum offenen Meer ständig eine der führenden Ideen der russischen Außenpolitik. Er entfaltete sich nach drei Richtungen: nach Westen, zur Ostsee und im weiteren Sinn zum Atlantik, nach Osten, über Sibirien hin bis Wladiwostok und Port Arthur, nach Süden, um über die Dardanellen hinweg dem Schwarzen Meer den Charakter eines Binnenmeeres zu nehmen und von dort einen Ausgang zum Mittelmeer zu gewinnen, und über das ehemalige Persien hinweg zum Indischen Ozean. Dieser Drang nach Süden hat insbesondere das russisch-türkische Verhältnis beherrscht, sehr viel stärker als der allslawische Gedanke einer angeblichen Befreiung der kleinen „Brudernationen“ von fremdem Joch. Der Panlawismus war im wesentlichen nur Mittel zum Zweck und ist es auch heute wieder für den Bolschewismus, wie dessen Balkanzettelungen zur Genüge beweisen. Dieser traditionellen Einstellung des Russentums wegen hat man in der Türkei auch, trotz der Freundschaftsbände, die Kemal Atatürk aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen mit Moskau knüpfte, das Mißtrauen in die letzten Ziele dieses fragwürdigen Freundes nie ganz überwunden. Was aber Persien, den heutigen Iran anlangt, so begann dort der russische Zugriff bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts; in Kämpfen, die sich über drei Jahrzehnte hinzogen, verlor das Perserreich seine ganzen nördlichen Provinzen, Derbent, Baku, Georgien und Kaukasien, und vor der völligen Abhängigkeit von dem großen und gewalttätigen nördlichen Nachbar wurde es nur durch

Reichsappell der ländlichen Jugend

Ansprechen Backes und Axmanns

Berlin, 20. Januar. Auf historischem Boden, inmitten eines alten schlesischen Siedlungsgebietes, fand der Reichsappell 1944 der ländlichen Jugend statt, auf dem Reichsbauernführer Oberbefehlshaber Backe, Reichsjugendführer Axmann und Gauleiter Hanke zur Landjugend und dörflichen Bevölkerung sprachen. Nach der Verkündung der Jahresparole der Hitler-Jugend, deren Kernstück das Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit im fünften Kampfsjahr ist, nach der Eröffnung des Kriegsbewettungskampfes als Willens- und Disziplin am Arbeitsplatz, umschließen diese in allen Gauen stattfindenden Appelle der ländlichen Jugend die Forderung zum verstärkten Kriegseinsatz der landwilligen und landgeborenen deutschen Jugend. Reichsjugendführer Axmann sagte in einer Ansprache, allein durch die ungebrochene Kraft des deutschen Bauerntums haben wir die schweren Schicksalsschläge, die unser Volk in seiner wechselvollen Geschichte zu ertragen hatte, überwinden können. Und mit dieser Kraft werden wir auch die größten Wechselfälle dieses Krieges meistern. In der ständigen Verjüngung unseres Volkes aus dem Bauerntum liegt die geschichtliche Gewähr dafür, daß unser Volk niemals müde werden wird.

Das Bauerntum und die Jugend, führte der Reichsjugendführer weiter aus, sind verbunden in ihrem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Osten. Die großen Epochen in der deutschen Geschichte hingen stets eng zusammen mit der Gestaltung des Lebensraumes im deutschen Osten. Aus dieser Erkenntnis und aus unseren Idealen schöpfend, wollen wir die Folgerungen der Tat ziehen. Eine solche Folgerung ist der Landdienst der Hitler-

Jugend, durch den eine Auslese, die vor allem aus den Städten kommt, wieder mit dem Boden des Ostens verbunden werden soll. Eine praktische Verwirklichung unserer Ideale ist ferner der Osteinsatz der Hitler-Jugend, der vielen Tausenden von Führern und Führerinnen der Jugend den Osten als neues und reiches Aufgabengebiet erschloß. Der Reichsjugendführer schloß seine Rede mit den Worten der Anerkennung und des Dankes für den Einsatz der Jugend auf dem Lande, die neben den Batern und Bäuerinnen ihre harte Pflicht erfüllen.

Oberbefehlshaber Reichsbauernführer Backe hob in seiner Rede den rassisch-blutsmäßigen, den ernährungspolitischen und den erzieherischen Auftrag an die deutsche Landjugend hervor. Er ging dabei davon aus, daß sich nur von dem festen Standpunkt einer Weltanschauung aus ein Maßstab an das Geschehen der heutigen Zeit legen läßt und daß unser Standpunkt sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung, und zwar vor allem aus der Rassenlehre, ergibt, die in der Reinerhaltung unseres Blutes und unserer Art die wichtigste Lebensquelle des deutschen Volkes erblickt. Gerade heute ist dem deutschen Bauerntum eine Aufgabe gestellt, die vielleicht nur einmal in tausend Jahren wiederkehrt, und die sich verleiht läßt mit der großen Zeit der Landnahme im Mittelalter. Es ist dies die Aufgabe der landwirtschaftlichen Erschließung und volkspolitischen Durchdringung des Ostraumes und die jüngere völkische Stärkung unserer Nation für die Erfüllung ihrer Aufgaben im neuen Europa. Für diese Aufgaben, sagte der Reichsbauernführer, brauchen wir Menschen auf dem Lande mit einem klaren Blick für das Ganze, mit einer echten nationalsozialistischen Haltung, mit einem starken Charakter und mit dem besten beruflichen Können.

Als Freunde gezeit

Tirana, 20. Januar. Die freundschaftliche und hilfreiche Haltung der deutschen Truppen in Albanien würdigt die Zeitung „Bashkim Kombit“. Das Blatt schreibt: „Die deutschen Truppen sind nicht nach Albanien gekommen, um zu kolonisieren oder Ruhm zu ernten, sondern lediglich um ihre militärischen Interessen, bedingt durch die Umstände, zu schützen. Die Deutschen haben sich seit dem ersten Tage als Freunde gezeigt, indem sie sofort die albanische Unabhängigkeit und die albanische Regierung anerkannt haben, obgleich sie es nicht nötig gehabt hätten, dies zu tun. Als sie unser uneiniges Land sahen, haben sie sofort die Initiative ergriffen, die sonst keiner ergriffen hätte, um das Land neu aufzubauen. Deshalb müssen wir ihnen dankbar sein.“

den Umstand bewahrt, daß dieser bei seinem Vordringen nach Süden auf England stieß, das ebenso an den Erdölverkommen Persiens interessiert war wie daran, seine leicht verletzliche Flanke auf dem Wege nach Indien gegen den russischen Bären zu sichern. In einem englisch-russischen Vertrag von 1907 wurden die beiderseitigen Interessen in Persien abgegrenzt; der Norden verblieb den Russen, den Süden sicherte sich London. Nach dem ersten Weltkrieg konnte sich England in der Zeit des bolschewistischen Bürgerkrieges als unbeschränkter Gebieter des Landes fühlen, bis durch das Erstarken des Sowjetregimes und durch die geschickte Außenpolitik des neuen persischen Schahs Riza Pahlawi ein Umschwung eintrat, der den britischen Einfluß fast ganz ausschaltete. Nun aber zeigt sich unter der Wirkung des Kriegsverlaufs, daß der Iran hinsichtlich seiner Eigenständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber den Sowjets nur aus dem britischen Regen unter der bolschewistischen Traube geraten ist.

Das Interessante an dieser jüngsten Entwicklung ist, daß diesmal der Gegenspieler des russischen Imperialismus Ausdehnungsstrebens nicht mehr so sehr England ist, dessen Absinken zur zweitgrößten Macht immer deutlicher wird, als vielmehr die Vereinigten Staaten. Für sie ist das Kampfgebiet in diesen vorderasiatischen Gebieten das Oel. Englische Sorgen, etwa wegen einer bolschewistischen Bedrohung des Indienweges, wären ihnen ziemlich gleichgültig. Seit langem ist das Interesse der breiten amerikanischen Öffentlichkeit auf dieses Erdöl im Orient hingelenkt worden; besonders hat in dieser Beziehung die bekannte Senatorenreise an die verschiedenen Kriegsschauplätze propagandistische Wirkungen gehabt. Schon seit 1931 ist USA-Kapital an den alten Oelvorkommen auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf beteiligt; inzwischen stehen dort seit dem Oktober vorigen Jahres vorsorglich auch amerikanische Besatzungstruppen. Nebenher hat sich die Caltex (California and Texas Oil Co.) weitgehend die arabischen Oelfunde gesichert, und die iranischen Erdölgebiete sind ebenfalls unter die Obhut amerikanischer Truppen geraten, die die dort stationierten Briten mit sanftem Druck vor sich herschoben, so daß diese jetzt zwischen der sowjetischen und der amerikanischen Bundesgenossen geraten sind und alles andere als eine beherrschende Stellung einnehmen. Die Engländer könnten sich unter anderen Umständen vielleicht die Hände reiben über die jetzt sich abzeichnende usa.-bolschewistische Interessenkollision, wenn sie nicht dabei auf den Trümmern ihrer eigenen bisherigen Herrlichkeit säßen. Jedenfalls ist die Moskauer Annäherung des Hafenanpruchs wie überhaupt die ganze sowjetische Iranpolitik ein Beweis dafür, wie sehr der Mut in der Brust seine Spannkraft übt, obwohl der endgültige Brustumfang noch gar nicht feststeht. Der hängt ja schließlich nicht von zeitweiligen militärischen Teilerfolgen ab, die übertrieben fördernd auf die bolschewistische Anmaßung wirken, sondern vom endgültigen Kriegsausgang. Und der wiederum ist keine Angelegenheit, die allein unter diesen merkwürdigen Verbündeten bestimmt wird.

Wilhelm Ackermann

461 italienische Staatsbürger wurden nach einer amtlichen Mitteilung der italienischen Regierung von den kommunistischen Banden in Dalmatien ermordet. Unter den Opfern befanden sich Priester, Lehrer, Kaufleute, Bauern und Arbeiter, auch zahlreiche Frauen und Kinder.

Eichenlaub für einen General

Führerhauptquartier, 20. Januar. Der Führer verlieh am 19. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Maximilian Fretter-Pico, Kommandierender General eines Armeekorps, als 268. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als Kommandierender General eines Armeekorps hat sich General der Artillerie Fretter-Pico in den Winterkämpfen 1942/43 zwischen Don und Dnepr, in den Abwehrschlachten bei Isjum im Sommer 1943 und bei der Vereitelung feindlicher Durchbruchversuche südwestlich Dnepropetrowsk Ende November und im Dezember 1943 durch wendige und entschlossene Führung erneut besonders bewährt. Insbesondere zerschlug er am 5. Dezember 1943 eine mit sieben Schützendivisionen, einem Panzerkorps und zahlreichen weiteren Panzer-, Artillerie- und Granatwerferverbänden begonnene sowjetische Offensive, indem er am Höhepunkt der Kämpfe in kühnem Entschluß zum nächtlichen Angriff gegen die eingebrochenen Bolschewisten einsetzte.

Auch als der Feind am 19. Dezember noch einmal mit vier bis fünf Schützendivisionen, einem Panzerkorps und zahlreichen Spezialverbänden zum Gegenangriff antrat, verhinderte General der Artillerie Fretter-Pico durch einen kühnen Gegenangriff den fast schon vollendeten Durchbruch. Die Sowjets ver-

Der OKW.-Bericht von heute

Harte Kämpfe im Nordabschnitt der Ostfront

Schweres Ringen westlich Rjtschiza — Fortsetzung der feindlichen Angriffe im Westteil der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom südlichen Teil der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Im Raum von Sjaschkoff und südlich Polonnoje eroberten unsere Truppen im Gegenangriff einige Ortschaften zurück. Dabei wurde eine vorübergehend eingeschlossene, tapfer kämpfende Stützpunktbesatzung entsetzt.

Westlich Rjtschiza hält das schwere Ringen an. In unsere Stellungen eingebrochene feindliche Kampfgruppen wurden in erbitterten Kämpfen zurückgeworfen.

Bei Witebsk, nordwestlich und nördlich Nowel fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum dauern die schweren

Abwehrkämpfe an. Im Zuge einer örtlich begrenzten Frontbegrädnung wurde die Stadt Nowgorod geräumt.

Im Westteil der süditalienischen Front setzte der Feind seine starken von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe fort. Nach hartem Kampf ging die völlig zerstörte Stadt Minturno verloren. Alle übrigen Angriffe, sowie feindlichen Uebersehtversuche über den Garigliano wurden abgewiesen. Im Mittelabschnitt wurde ein feindliches Zeltlager überfallen und ausgehoben. Der Feind erlitt dabei hohe blutige Verluste. Gefangene wurden eingebracht.

An der Kanalküste beschossen Fernkampfbatterien der Kriegsmarine Ziele in Dover, Deal, Folkestone, Ramsgate.

In der Zeit vom 1.—20. Januar schossen Seestreitkräfte, Bortflak von Handelsschiffen und Marineflak 38 feindliche Flugzeuge ab.

Das verdiente Ende einer Verräterclique

Den Banden die Waffen übergeben — Von den Anglo-Amerikanern ausgeplündert

DNB. ... 20. Januar. (H-PK.). Als in Rom Badoglio's Kapitulation bekanntgegeben wurde, glaubte auch die in Griechenland stationierte italienische Offiziersclique ihren Augenblick gekommen und führte die schon angekündigten Verhandlungen mit den Banditen und englischen Verbindungsmännern in aller Öffentlichkeit.

In Thessalien nahm der Divisionsgeneral Infante Verbindung mit dem Bandenführer Sarafis und dem englischen Oberst Christ auf und versprach ihnen als Gegenleistung für eine ungehinderte Rückkehr nach Italien die Auslieferung sämtlicher Waffen. Es bot sich den Anglo-Amerikanern also die einmalige Chance, Europa in die Flanke zu fallen, die durch diesen ungeheuerlichen Verrat mit einem Schlag ihrer Verteidiger entblößt war. Zwar ergaben sich im einzelnen Schwierigkeiten, der Engländer wußte jedoch so einzurichten, daß trotz des anfänglichen, schwachen Widerstandes des Generals del Giudice schließlich sämtliche italienischen Besatzungstruppen in einem von den Banditen bestimmten Räume zusammengezogen und dort entworfen wurden. Ein Teil der Offiziere widersetzte sich freilich und trat mit seinen Unterführern und Mannschaften sofort unter deutschen Befehl.

Infante glaubte sich durch diesen Verrat den besonderen Dank seiner Verhandlungspartner gesichert zu haben. Er hatte die Banden mit den modernsten Waffen versehen, hatte ihnen beträchtliche Mengen von Treibstoffen und Proviant ausgeliefert und hatte die Paßstraße nach Albanien freigegeben. Da er schon vorher, in der Zeit, als er Mittelgriechenland noch sichern sollte, ein Auge zugedrückt und den Bau eines Flugplatzes der Banditen auf einem Hochplateau in den Bergketten Westthessaliens zugelassen hatte, rechnete er nunmehr auch auf Entgegenkom-

men. Ihn ereilte aber das Schicksal aller Verräter. In dem Augenblick, in dem die italienischen Soldaten wehrlos waren, fielen die Banditen über sie her und plünderten sie restlos aus: Wertgegenstände, Bekleidung und Schuhwerk wurde ihnen abgenommen; als sich die italienischen Soldaten dieser Behandlung zu widersetzen versuchten, wurde eine Anzahl von ihnen einfach niedergemacht.

Dann begann der Marsch quer durch Griechenland. Infante belief sich zwar auf die Zusage der Rückführung nach Italien, aber der Engländer verteilte ihn. Inzwischen hatten sich auch die Amerikaner eingeschaltet mit dem Ergebnis, daß die als Kriegsgefangene behandelten Verräter-Soldaten nunmehr unter dreierlei Kommando standen. Das steigerte natürlich die Verwirrung. Bei schlechtesten Ernährung wurden sie so durch Griechenland getrieben, ohne daß eine klare Richtung zu erkennen gewesen wäre. Endlich fand man für sie eine geeignete Verwendung. Durch den Einbruch des regnerischen Herbstwetters war der Flugplatz in den Bergen grundlos geworden. Seit Ende Oktober war dort keine Landung mehr möglich. Da dieser Zustand aber unhaltbar war, wurden 4000 Italiener zur Wiederinstandsetzung des Flugplatzes abgestellt. In den wenigen Häusern eines ehemaligen Luftkurortes wurden sie zusammengepfercht. Da saßen die wärmegewohnten Offiziere und Mannschaften, nichtdürftig bekleidet und in den nicht heizbaren Zimmern frierend, bei winzigen Brotportionen der brutalen und verächtlichen Behandlung der Banditen ausgeliefert. Sie hatten keine Ahnung davon, daß inzwischen deutsche Wehrmacht und Verbände der Waffen-SS darangehen waren, die Bandengebiete Griechenlands zu säubern. Man hatte ihnen erzählt, daß Griechenland und Italien von den Deutschen geräumt seien, die Kapitulation der Achse unmittelbar bevorstehe und daß sie dann in ihre Heimat entlassen würden.

In dieser Zeit stießen deutsche Verbände in Albanien und von Thessalien aus bereits auf der Paßstraße vor. Auf dem Flugplatz aber wartete General Infante sehnsüchtig auf die erste Landung einer Maschine, um sich nach Kairo zu begeben. Seine Rolle in Griechenland war ausgepielt. Jetzt wollte er seine Männer im Stich lassen, genau so, wie er vorher den Bundesgenossen verraten hatte.

Es kam nicht mehr dazu: Verbände der Waffen-SS und eine Abteilung faschistischer Gebirgsartillerie stießen über zwei Gebirgsketten, auf denen die Banditen in alten Klöstern eine Verteidigungslinie eingerichtet hatten, bis zum Flugplatz vor. Die Banditen mitsamt ihren englischen und amerikanischen Offizieren flohen in panischem Schrecken. Es war ihnen nicht mehr möglich, den ersten Vollmond im Dezember abzuwarten, zu welcher Zeit 800 englische Fallschirmjäger hier abgesetzt werden sollten.

Ein Teil der gefangengehaltenen Italiener, denen man eingeredet hatte, sie würden bei Auffindung von den Deutschen erschossen werden, flüchteten mit ihnen. Völlig entkräftet, mit Lumpen bedeckt, in feuchtkaltem Wetter frierend und krank, wurden die übrigen aufgefunden. Unter ihnen befand sich auch General del Giudice. Sie hatten vier Tage nichts mehr zu essen bekommen. Hülfslos stützten sie sich auf die ihnen gebotene Verpflegung. Betrogene Betrüger!

Kriegsbericht Josef von Goldtschack

loren dabei in drei Tagen 83 Panzer. Auch die sonstigen Verluste an Menschen und Waffen waren so außerordentlich hoch, daß die Sowjets den Angriff einstellen mußten.

Erling Björnsons Bekenntnis

Oso, 20. Januar. Erling Björnson, ein Sohn des norwegischen Dichters Björnsterne Björnson, veröffentlicht in der Bauernzeitung „Nationen“ ein politisches Bekenntnis. Unter der Überschrift „Von der Demokratie zum Nationalismus“ interpretiert er das Erbe seines Vaters, der niemals Norwegen den bolschewistischen Henkern preisgeben würde. „Wenn das Vaterland in Gefahr ist, dann hätte er für die Verteidigung des Landes eine Volksbewegung ins Leben gerufen, um Kultur und Ehre zu schützen. Mit Stolz hätte es ihn erfüllt, zu sehen, daß Norwegen in dieser großen Abrechnung an der Seite des deutschen Volkes steht.“

Abschließend weist Björnson auf die germanische Stammesverwandtschaft des norwegischen mit dem deutschen Volke hin. Nicht mit Worten könne er die Bewunderung und den Dank zum Ausdruck bringen, den er für das deutsche Volk und dessen genialen Führer empfinde. Der Kampf, an dem auch die norwegischen Freiwilligen Seite an Seite mit den finnischen und deutschen Soldaten teilnehmen, gehe um Norwegens Zukunft, Ehre und Freiheit.

schwere Arbeit verrichten, die sie einstmals geleistet hatten, glitten nervös über die Lehne. Er legte den Kopf von der rechten auf die linke Seite. Sein schwarzes, ziemlich langgeschneittenes Haar glänzte. Die dunklen, verschleierte Augen öffneten sich manchmal weit und schlossen sich dann wieder zu einem schmalen Spalt. In tiefen Zügen atmete er die warme Luft ein. Jetzt schlug er ein Bein über das andere und zog sorgsam die Bügelfalte seines grauseiden Morgenanzugs zurecht. Für eine Sekunde hob er den Kopf um zu lauschen, ob sich in dem Zimmer, das sich an die Loggia anschloß, etwas regte. Gott sei Dank, Baby schlief noch. Er hatte noch etwas Zeit, nachzudenken und mit sich ins reine zu kommen. Sein Gesicht verdüsterte sich. Unruhe und innere Unsicherheit prägten sich in seinen Zügen aus. Was für eine verrückte Nacht das gewesen war! Schon mit der Migräne Babys fing es an. Als wenn das Schicksal es wollte, daß er allein durch die Straßen fuhr und Victoria treffen sollte. Wahrhaftig — Victoria!

Daß er sie hatte vergessen können! Nein, er wollte sich nicht selbst belügen. Er hatte sie nie vergessen. Aber sie war untergetaucht in der Fülle anderer Erlebnisse, sie hatte sich verloren in dem Irrgarten seiner Erinnerungen. Also Sängerin war sie geworden. Das war natürlich. In Berlin hatte sie bei Stella Tornow studiert. Aber daß sie nach Saloniki gekommen war... Was mochte sie erlebt haben in den Jahren, seit sie das Haus ihres Onkels verlassen hatte?

Er stand auf und lehnte sich über die Brüstung. Die Ellenbogen aufgestützt, sann er vor sich hin. Sein Leben wäre anders geworden, besser, reicher und schöner, wenn Victoria auf ihn gehört hätte. Die Rote der verletzten Eitelkeit stieg noch jetzt in seine Wangen, wenn er daran dachte, wie sie seinen Antrag abgewiesen hatte. Kühl, überlegen, stolz! Ja — stolz! Das war sie. Obwohl sie nichts hatte als die bischen Stimme, hatte sie ihn den berühmten Roman Paletsky, abfallen lassen. Er behielt pöhllich, seine weißen festen Zähne blitzten.

Unter vor dem Portal des Hotels war ein schnittiger Wagen vorgefahren. Der Chauffeur, ein junger

Mensch in weißem Dreß, sprang heraus und riß den Schlag auf. Eine zierliche, kostbar gekleidete Dame stieg aus. Sie schlug groß die Augen zu dem Chauffeur auf und nickte ihm zu. Ja, so hatte auch er, Roman Paletsky, einmal den Schlag aufgerissen. Genau so hatte ihm Beate zugenickt. Ach — was für tolle Erinnerungen. Beate, die reiche Bankiersfrau, kapriziös und sehr elegant, die ihn hatte ausbilden lassen. Hatte sie geglaubt, er werde sich ewig an sie binden? Die Jahre zogen vor seinem inneren Auge vorbei. Frauen — Frauen — Frauen... Und doch — immer wieder Victoria! Die unerreichbare, herbe Victoria.

Er zuckte ein wenig zusammen, als ein heller Ruf in dem Zimmer aufkante. „Bist du schon auf, Rommy?“

Das war Baby. Baby, das kleine Chorgirl, das er auf die Reise mitgenommen hatte. Er drehte sich um. „Komm, Dummerchen, ich warte schon auf dich.“

Eilige, trippelnde Schritte, und Evchen trat in die Tür, welche die Loggia abgrenzte. Sie trug einen himmelblauen Kimono aus weißer Seide, den er ihr in Paris gekauft hatte. Ihr platinblondes, kurver schnittenes Haar glänzte. Mit großen, erstaunten Vergrößerungsbildern strahlte sie ihn an. Ihr kleiner, ungeschminkter roter Mund war leicht schmelzend verzogen. „Rommy hat Baby soht immer mit einem Kuß geweckt! Baby hat Rommy gar nicht nach Hause kommen hören. Geht ganz allein aus, der böse Mann... Die ganze, lange schwarze Nacht!“

Ihr kindisches Plappern, das ihn sonst erfreut hatte, fiel ihm heute auf die Nerven. Ach, warum hatte er sie nur mitgenommen? In Berlin war sie so reizend gewesen, so erfrischend in ihrer Dummheit nach den vielen geistreichen Frauen, die ihm durch ihre Klugheit imponieren wollten. „Klingel nach dem Frühstück“, gab er etwas überläufig zurück und geh so lange in dein Zimmer. Es ist unnötig, daß dich der Kellner in dieser Aufmachung sieht.“

Sie war erschrocken. Aber sie war gewohnt, willenlos zu gehorchen. Sie liebte ihn, und ihr

WZ.-Randglossen

„Vorwärts christliche Soldaten!“

A. Mr. Roosevelt ist seit langem, namentlich in Wahlzeiten, ein frommer Kirchengänger nach dem Motto des geschmackvollen Reklameverses: „Geh mit der Kirche, so gehst du gut.“ Wenn diese dollarsparende Heuchelei bei Wahlkämpfen die lieben USA.-Bürger mit ihrem parfümierten Weihrauch zu umnebeln imstande war, so muß das Mäntelchen der christlichen Nächstenliebe wohl auch den Kriegsbesühnungen gut stehen. So dachte jedenfalls Roosevelt, denn welche andere, wenn nicht geschäftstüchtige Ueberlegungen dürften ihn veranlaßt haben, den Yankeesoldaten ein Neues Testament in Taschenformat mit auf den gefährlichen Weg zu geben. Als nette persönliche Note ist jeder Bibel ein reproduzierter Brief Roosevelts — auf dem Bogen des Weißen Hauses — als Vorwort vorangestellt. Möglicherweise kam Herr Roosevelt auf diesen Gedanken als er anlässlich der Atlantik-Zusammenkunft mit Churchill an Bord eines Kriegsschiffes hingebungsvoll geistliche Lieder sang. So mit Biederkeit in Form des Neuen Testaments vortrefflich ausgerüstet, ziehen die USA.-Soldaten in den Krieg. Man scheint auch ab und zu in den Taschenbibeln zu lesen, denn das Interesse wendet sich sichtlich kirchlichen Gegenständen zu. Nur ist dieses Interesse, wie die vorstehende und wohlüberlegte Beschießung von Monte Casino, des Klosters des heiligen Benedikts, mit seiner herrlichen Basilika erneut beweist, für europäische Begriffe sehr gelinde gesagt eigenartig. Es scheint, daß jenseits des Ozeans das Wort Gottes auf eine ganz neuartige Weise ausgelegt wird. „Vorwärts christliche Soldaten!“

Dieser neuesten Kulturschändung der Amerikaner, die in diesem Fach ja äußerst bewandert sind, steht jeder Europäer mit fassungslosem Entsetzen gegenüber. Wem da die Augen über den wahren „Geist“ USA.-Amerikas noch nicht aufgehen, dem ist nicht mehr zu helfen. Eine sparte Note erhielt die Angelegenheit, wenn Juden die Lieferanten der Bibeln wären; immerhin ist Amerika ja das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Bisher 1500 Tote in San Juan

Buenos Aires, 20. Januar. Nach einer eingehenden Besichtigung verfügte der argentinische Staatspräsident Ramirez die Räumung San Juans und erklärte die Stadt zur Militärsone. 80 000 Überlebende werden mit Lastwagen und der Eisenbahn in nahegelegene Orte, besonders Mendoza, gebracht, wo bereits alle Vorbereitungen zur Aufnahme getroffen wurden. Insgesamt wurden bisher 1500 Leichen geborgen. Nach den Schätzungen befinden sich jedoch noch mindestens 2000 unter den Trümmern. Die Behörden werden daher möglicherweise die ganze Stadt verbrennen, zur Vermeidung von Seuchen. — Die Lage der Überlebenden ist äußerst schwierig, da neue Erdstöße eine allgemeine Beunruhigung hervorgerufen haben und der tropische Regen, der inzwischen eingesetzt hat, das Verweilen in der improvisierten Zeltstadt fast unmöglich gemacht hat. Nach den Anweisungen des Präsidenten werden vor allem die Waisenkinder evakuiert, die immer noch unter den Trümmern ihre Eltern suchen.

Mittwochabend hielt Präsident General Ramirez von San Juan aus eine Ansprache an das argentinische Volk. Er bekundete darin den festen Entschluß, alles Menschenmögliche zu tun, den Opfern der Erdbebenkatastrophe zu helfen. Eine schwere Prüfung sei über Argentinien gekommen, sie müsse männlich und entschlossen im Geiste der Vaterlandsliebe und der gegenseitigen Solidarität aller Argentinier gelöst werden. Mit tiefer Genugtuung könne er feststellen, daß das Unglück von San Juan überall in der Welt zu Akten brüderlicher Anteilnahme geführt habe. Das Aufbaugeschäft werde von der Regierung ohne Rücksicht auf finanzielle Opfer rasch und entschlossen durchgeführt werden. Zum Schluß hat der Präsident um eine Minute Stillschweigen zum Gedenken der Opfer.

Verschärfte Rekrutierung in Südafrika

Genf, 20. Januar. Die Rekrutierungsmaßnahmen in der südafrikanischen Union werden in der Zeitschrift „South African“ zufolge in nächster Zeit verschärft. Es stellen sich nämlich durchschnittlich nur noch achtzig Männer in der Woche freiwillig. Der südafrikanische Generalstabschef verlangt aber mindestens 10 000 Rekruten im Lauf des Jahres. Um die Lücken auszugleichen, soll der Rekrutierungsdirektor noch in diesem Monat 3000 Mann aufbringen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG, Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(8. Fortsetzung)

Madame Madelon kam zeitig. Vergessen Sie nicht, es war der Abschiedsabend, den ich mit Madame feierte.

„Wirklich eine präzise Aussage, Doktor. Der Schuß ist nämlich erst nach der Vorstellung gefallen. Etwa fünfzehn Minuten nachdem der Vorhang heruntergelassen war.“ Er fuhr sich wieder mit allen zehn Fingern durchs Haar und griff nach einer Zigarette aus dem Etui Gornys, das dieser ihm anbot. „Also, um Madame kann es nicht handeln. Wir werden hören, was der Fremde für Schritte unternimmt. Man geht in Saloniki nicht ungestraft durch dunkle Gänge, die man nicht kennt. Besonders wenn man so elegant angezogen ist.“

Gorny zählte. „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen auf Wiedersehen sagen kann, Herr Kommissar. Ich glaube kaum, daß ich noch einmal nach Saloniki zurückkomme.“

Digenis war jäh überfließende Liebenswürdigkeit. „Ich hoffe, Doktor, es hat Ihnen in Saloniki bei uns gefallen. Alles Gute für die Zukunft.“

„Danke, danke.“ Sie schüttelten sich kräftig die Hände dann verließ Gorny neben dem Direktor Theokritos die Bar des Odeon.

Die Sonne lag heiß auf dem Laubengang, der um den ersten Stock des Hotels herum lief. An der Loggia, die zu dem Appartement Nummer 18 gehörte, war die blauweißgestreifte Markise heruntergelassen. Die Loggia war freundlich, fast wie ein Zimmer eingerichtet.

Roman Paletsky der berühmte Bariton, lag in einem Faulenzersstuhl und horchte auf den Lärm der Straße, der verworren zu ihm heraufdrang. Seine gepflegten, schönen Hände die nicht mehr die

dumpfes achtzehnjähriges Herz war ganz erfüllt von der maßlosen Bewunderung seiner Größe.

„Sofort“, sagte sie leise, und ihre zarte Haut rötete sich unter dem Tadel.

Paletsky seufzte laut und schob den Stuhl in die Ecke der Loggia. Als es klopfte, rief er „Herein“, und der Kellner rollte den Frühstückswagen zu ihm. Er machte eine Verbeugung. „Die gnädige Frau kommt gleich?“ fragte er.

Paletsky nickte kurz. Hochmütig verzog er den Mund, als der Kellner einen diskreten Blick auf das Pflaster warf, das die linke Schläfe verdeckte. „Benachrichtigen Sie die gnädige Frau, daß serviert ist.“

Lauflos verschwand der Kellner. — Es dauerte einige Minuten, ehe Evchen kam. Sie hatte sich umgezogen und trug jetzt einen kurzen weißen Rock und ein buntes Blüschchen. Sie lief auf ihn zu. „Guten Morgen, Liebling!“ Erschrocken blieb sie stehen. „O Gott — was hast du?“ Bist du verwundet? Hat man dir etwas getan?“ Sie hob die Hand und bedeckte die roten Lippen, als müsse sie einen kleinen Schrei zurückhalten. Dann hing sie an seinem Halse.

Sanft löste er sich von ihr. „Kleinigkeit, Dummerchen“, sagte er ein bißchen beschämt. „Ein Unfall. Ich bin in der Dunkelheit gegen eine vorspringende Ecke gerannt. Ein türkischer Arzt hat mir ein Pflaster aufgelegt. Natürlich viel zu groß. Es sieht nicht schön aus, wie?“

Sie zitterte. „Wenn dir nun etwas passiert wäre! Nie wieder darfst du allein ausgehen! Saloniki ist eine ganz böse Stadt. Alle haben es gesagt, als ich ihnen erzählte, daß du mit mir hierherfahren willst.“

Seine hohe, gutgewölbte Stirn faltete sich. „Alle! Du meinst deine Kolleginnen vom Chor? Natürlich hast du alles erzählen müssen.“

„Nicht böse sein, bitte, bitte, bitte Baby hat ja nur solche Angst um dich.“

Er mußte sich zwingen, freundlich zu bleiben. „Jetzt nimm Platz und laß. Wir wollen überlegen, was wir heute beginnen können.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Vom Sinn der Kameradschaft

Den ganzen Tag über hatte das Mädchen hinter dem Schalter gegessen und ihren „Kunden“ Briefmarken, Postkarten, Postanweisungen und was dergleichen mehr ist, verkauft. Ich ging immer gern zu ihr, denn für jeden hatte sie ein freundliches Lächeln, ein paar nette Worte. Nie sah ich sie unmutig. Auch wenn es ein paar Minuten vor Schalterschluß war und immer noch eine schier endlose Menschenschlange der Abfertigung harpte. Sie blieb auch dann ruhig und höflich, wenn einer aus dem Publikum böse wurde und laut zu schimpfen begann.

Nur gegen Abend wurde sie ein wenig müde. Nicht, daß sie davon sprach, oh nein. Man sah nur einen erschöpften Zug um die Augen, der das Gesicht traurig machte.

Und dann ging sie eilig durch die regennassen Straßen, kaufte hier und dort noch etwas ein, was sie gerade zum Abendessen brauchte. Und war endlich in ihrem Jungesellenstübchen allein. Endlich hatte sie Ruhe, konnte ein Buch lesen, konnte Handarbeiten machen oder einen Brief schreiben, an die Mutter, nach der sie oft eine große Sehnsucht hatte oder an die Brüder, die draußen an der Front standen. Bis ihr auf einmal einfiel, daß heute BDM-Dienst angesetzt war. Sie zögerte ein wenig. Natürlich ging sie gern hin, aber bei dem Wetter? Bei dem Regen, der gegen die Beine klatschte, bei der Dunkelheit? Das Heim lag ziemlich weit draußen, der Weg war lang und hier war es so gemütlich.

Aber dann gab sie sich einen Ruck. Selbstverständlich ging sie hin. Sie war ja nicht die einzige, die den Tag über Dienst hatte. Sie waren ja alle berufstätig.

So zog sie den Mantel fest um die Schultern und stapfte hinaus in die Dunkelheit.

Dann war sie unter den Kameradinnen. Ein fröhliches Lied klang auf. Eine hatte ihre Ziehharmonika mitgebracht, die weich und harmonisch das Lied erklingen ließ. Man las ein Kapitel aus einem Kriegstagebuch. Hörte die spannenden Schilderungen, wurde gepackt von der Kraft der Worte, vom Sinn der Kameradschaft, der Größe des Erlebens.

Und als das Mädchen wieder den Weg nach Hause ging, nahm sie etwas Kostbares mit, das ihr Kraft und Mut gab, eine neue Woche hinter dem Schalter zu sitzen und ihre Pflicht frohgemut zu erfüllen.

HL

Für die Eltern Gefallener

Versorgungsgrenze um fünf Jahre herabgesetzt

Für die Gewährung der Elternversorgung Gefallener spielt das Einkommen aus nichtselbstständiger Tätigkeit eine gewisse Rolle. Dieses Einkommen wird jedoch in keiner Weise in Absatz gebracht, wenn die zu versorgenden Eltern bzw. Elternteile bereits das 70. Lebensjahr vollendet haben. Durch eine neue Anordnung des OKW, ist nunmehr die Altersgrenze vom vollendeten 70. auf das vollendete 65. Lebensjahr herabgesetzt worden, so daß bereits von 65 Jahren an Elternversorgung ohne Rücksicht auf das Arbeitseinkommen in Betracht kommt. Gleichzeitig wird bestimmt, daß Anträge auf Gewährung oder Erhöhung der Elternversorgung, die nach dieser Neuordnung in Frage kommen, von dem ersten des Monats ab entsprochen werden kann, in dem die Voraussetzungen erfüllt sind, frühestens ab 1. Oktober 1943.

Die Halbtagsbeschäftigung

Bis 10 RM. wöchentlich versicherungsfrei

Eine geringfügige Beschäftigung ist von der Arbeitslosenversicherung befreit, wenn sie auf nicht mehr als 30 Arbeitsstunden in der Woche beschränkt ist oder für sie kein höheres Arbeitsentgelt als 10 RM. wöchentlich oder 45 RM. monatlich gezahlt wird. Bei wechselndem Arbeitsentgelt ist die durchschnittliche Höhe maßgebend. Entsprechend diesem Grundsatz muß bei wechselnder Dauer der Arbeitszeit ebenfalls die durchschnittliche Dauer zugrunde gelegt werden. Hiernach liegt, wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in einem Erlaß klarstellt, bei Frauen eine geringfügige Beschäftigung auch dann vor, wenn die Beschäftigung als Halbtagsbeschäftigung beabsichtigt war, aber mit Rücksicht auf häusliche Pflichten so geregelt wird, daß die Frauen regelmäßig je eine Woche voll arbeiten, die zweite Woche aber aussetzen, oder zwei Wochen voll arbeiten und dann zwei Wochen aussetzen. Voraussetzung ist, daß die durchschnittliche Zahl der Arbeitsstunden in einer Woche 30 nicht übersteigt.

Umquartierten Schülern werden Zuschüsse gewährt

Eltern und Kinder sollen durch die notwendigen Maßnahmen keinen Schaden erleiden

Der Reichsführer H. Reichminister des Inneren und der Reichsfinanzminister haben im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Stellen die Gewährung von Zuschüssen bei Umquartierung von Schülern wegen Luftgefährdung oder Fliegenschäden geregelt.

Danach gilt im wesentlichen folgendes: Werden Schüler über 10 Jahre bei Schulverlegung wegen Luftgefährdung oder Fliegenschäden durch die erweiterte KLV in KLV-Lagern untergebracht, so werden die Kosten der Unterbringung von der KLV getragen. Deshalb kommt in diesen Fällen Räumungs-Familienunterhalt nicht in Frage. Für 6-10-jährige Schüler, die aus dem gleichen Grunde im Wege der erweiterten KLV oder der allgemeinen Umquartierung durch die NSV in Familienpflegestellen untergebracht werden, gelten die nachstehenden Vorschriften. Sie gelten auch für die über 10 Jahre alten Schüler, die durch die NSV in Familienpflegestellen kommen, weil für sie zunächst Lager nicht bereitgestellt werden können.

1. Die NSV beantragt die Ueberführung in die Betreuung des Stadt- oder Landkreises des Aufnahmeortes. Abreisebecheinigung der Wohnortsgemeinde ist, wenn noch nicht vorgelegt, nachzubringen. Vom Zeitpunkt der Ueberführung an wird Räumungs- und Familienunterhalt gewährt. 2. hat die NSV mit dem Quartiergeber die Unterbringung und Verpflegung der Schüler zu den Sätzen des Reichleistungsgesetzes vereinbart, dann werden die von der NSV vereinbarten Sätze an die Quartiergeber aus Mitteln des Räumungs- und Familienunterhalts gezahlt. Erhalten die Schüler von der KLV Gemeinschaftsverpflegung, dann bekommt der Quartiergeber nur Vergütung für Unterkunft und gegebenenfalls Heizungszuschlag. 3. Sind die Schüler allein, also ohne die Eltern

oder einen Elternteil umquartiert, dann wird ein laufender Unterhaltbeitrag von den Unterhaltspflichtigen nicht gefordert. Andererseits werden die sogenannten zusätzlichen laufenden Beihilfen für den Schüler nicht gewährt. Die Feststellung einer Einkommenshöchstgrenze unterbleibt. Hat der Umquartierte vorher Einsatzfamilienunterhalt bezogen, dann wird von der Kürzung des für ihn bestimmten laufenden Familienunterhalts, der der Mutter oder anderen Sorgeberechtigten gegeben wird, abgesehen. Wird der Erziehungsberechtigte nach Umquartierung des Schülers einberufen, dann wird bei Bemessung des Einsatzfamilienunterhalts der Angehörigen so verfahren, als ob der umquartierte Schüler noch zu Hause wäre.

Angesichts dieser großzügigen Regelung wird davon ausgegangen, daß die Erziehungsberechtigten für die kleineren Bedürfnisse des Schülers wie Taschengeld, Schulausbesserungen usw. selbst aufkommen. Bei Bewilligung von Krankenhilfe und Bekleidung gelten die allgemeinen Vorschriften des Räumungsfamilienunterhalts.

Die Ziffern 1 bis 3 gelten auch für noch nicht schulpflichtige Kinder, die wegen Luftgefährdung oder Fliegenschäden durch die NSV in Familienpflegestellen untergebracht werden. Werden Kinder, Schüler und noch nicht schulpflichtige Kinder allein, also ohne Eltern oder einen Elternteil außerhalb der gelenkten Umquartierung untergebracht, dann wird in der Regel davon ausgegangen, daß die Kostenfrage ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel zwischen dem Erziehungsberechtigten und dem Gastgeber geregelt wird. Wird Räumungsfamilienunterhalt beantragt und liegt eine Abreisebecheinigung vor, so sind die allgemeinen Vorschriften anzuwenden.

Schmackhafte Gerichte aus Getreidenährmitteln

Kleine Umgruppierung der Zutaten — Kennen Sie Haferflockenschnitten?

Wie lange der Umtausch dauern wird, der uns Getreidenährmittel anstelle von Kartoffelstärkeerzeugnissen zuteilt, wissen wir nicht. Doch können wir mit dieser Umgruppierung auf jeden Fall zufrieden sein, da im Winter der kalte Pudding oder Flammerie ohnedies nicht jedermanns Geschmack ist. Mit Getreidenährmitteln hingegen kann die umsichtige Hausfrau allerhand Abwechslung in die Küchensätze bringen und dabei obendrein auch die Kartoffelvorräte strecken. Im allgemeinen wird man die Wahl unter Grieß, Haferflocken, Hirse und Gerstengrütze treffen können, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß alle diese Nährmittel gleichzeitig und überall zu haben sein werden. Doch wird mit der Zeit wahrscheinlich jede Haushaltung zu jedem kommen. Und hier nur einige Anregungen, wie diese Nährmittel auf weniger bekannte, doch sehr schmackhafte Weise zu verwerten sind.

Hirserand als falscher Risotto:

Um der Hirse den etwas herben Geschmack zu nehmen, der wenig beliebt ist, wird sie mit kochendem Wasser überbrüht. Nach einigen Minuten des „Ziehens“ gießt man das Wasser ab und übertrocknet die Hirse. In Fett röstet man Zwiebeln sehr hell an und röstet darin 250 Gramm Hirse durch. Sodann wird die Hirse mit 1 Liter Würfelbrühe oder Milch und Wasser gemischt übergossen und milde gesalzen. Nach Ankothen auf scharfem Feuer wird sie zugedeckt auf schwacher Feuerung oder noch besser im Backrohr ausgedünstet. Vor dem Auftragen läßt man geriebenen oder zerdrückten Käse darin zergehen, nachdem mit einer grobkörnigen Gabel die Hirse auflockert wurde. Man preßt sie sodann in eine mit heißem Wasser ausgespülte Reifform und

stürzt den Rand, nachdem er einige Minuten über Dunst gehalten wurde. Um Käse zu sparen, kann man sich eine Käsebrühe zum Ablöschen der Hirse kochen, indem man zerkleinerte Käserinde im Wasser auskocht, bis sie sich auflöst. Die Brühe wird gesiebt.

Haferflockenschnitten:

Haferflockenbratlinge sind zwar allgemein geschätzt, doch verschluckt das Braten zu viel Fett. Man bereitet deshalb eine saftige Bratlingsmasse, streicht sie daumendick auf das befeuchtete Backblech, befeuchtet vor und während des Backens mehrmals mit Milch und bäckt die Masse, die erst nachher in appetitliche Schnitten aufgeteilt wird. Das Rohr muß sehr heiß sein, ehe die Masse eingeschoben wird, damit sie nicht austrocknet. Auch soll die Backdauer nicht lang, die Wärme jedoch groß sein.

Die Masse: In Fett röstet man Zwiebeln hellbraun an und läßt ein Hefezerzeugnis an dessen Stelle auch nur zerbröselte Hefe darin zerschleichen. Dann erst gibt man 150 Gramm Haferflocken dazu, läßt sie ebenfalls im Fett durchrösten und löst mit 1/4 Liter Brühe, Wasser oder gewässertem Milch ab. Die Haferflocken kochen zu dickem Brei aus und werden kalt gestellt. Die Masse wird sodann mit Eiaustauschstoff und wenig Semmelbrösel durchgerührt und nach Salz- und Muskatarnia abgeschmeckt. Man kann auch mit Senf würzen oder mit Pilzpulver. Auch getrocknete Würstkräuter, geriebener Meerrettich und dergl. verändern den Geschmack auf angenehme Weise. Hat man Haferflocken zur Hand, so bestreut man die Oberfläche bevor man die Haferflockenmasse ins Rohr schiebt. Das verfeinert den Geschmack ganz ungemein. Dazu wird eine Soße gereicht.

KdF. international

Betreuung von Millionen fremder Arbeiter

Eine große internationale Artistengruppe von 27 Künstlern vieler Nationen, die gegenwärtig in Süddeutschland vor ausländischen Gastarbeitern spielt, konnte das Jubiläum ihrer 2000. Veranstaltung begehen. Rund 100 000 Besucher der Vorstellungen dieser Gruppe wurden bisher gezählt. Sie ist seit 1941 von Kraft durch Freude eingesetzt und findet noch überall den ungeteilten Beifall der Gastarbeiter. Daneben werden von Kraft durch Freude ständig weitere nationale Gruppen verschiedener Völker eingesetzt. In Berlin gastiert demnächst die Gruppe der Humoristin Madame Frehel, die bereits zum drittenmal in Deutschland ist und sich wiederum freiwillig gemeldet hat, um besonders in luftgefährdeten Ge-

bieten zu spielen. Zur Zerstreuung der tschechischen Gastarbeiter sind gegenwärtig drei Künstlergruppen eingesetzt. Für die Flamen spielt in Berlin eine Kapelle mit einem musikalisch-artistischen Programm. Drei weitere holländische Spielgruppen beginnen in den nächsten Tagen und Wochen Reisen durch Lager ihrer Landsleute. Gleichzeitig beginnt eine wallonische Spielgruppe in den Donau- und Alpenregion ein längeres Gastspiel. Das ist nur ein Ausschnitt aus der internationalen Betreuungsarbeit der deutschen Freizeitorganisation, die mit ihrem Wirken für Millionen ausländischer Arbeiter immer größeren Umfang annimmt.

Wann müssen wir verdunkeln:

20. Januar von 17.31 bis 7.38 Uhr

das ist das Leben selbst in Bewegung; die französische Moral ist ein Lebensstil, der vom Leben abgezogen ist.

Man könnte diese nationalen Unterschiede in der geistigen Haltung und im philosophischen Denken beliebig vermehren, indem man sie aus den rassen und geschichtlichen Grundlagen der verschiedenen Völker ableitet. Damit wäre aber an sich noch nichts entscheidendes gewonnen. Aber es ist doch immerhin wichtig zu wissen, wie sehr sich das europäische Denken gewandelt hat, wenn Gundersen, die Zeitkritik des dänischen Philosophen Soeren Kierkegaard betrachtend, davon berichtet, daß erst unsere Zeit, die selbst revolutionär denke, die Voraussetzungen besitzt, um Kierkegaards Ablehnung der artfremden liberalen Bewegung völlig zu verstehen. Und ist nicht Kierkegaards Forderung, daß nicht der Anonymus in den Tageblättern „demokratischen Terror“ ausüben dürfe, sondern daß der verantwortungsbewußte Schriftsteller in der Presse zu Wort kommen solle, vom Schriftleitergesetz des Nationalsozialismus durchgeführt worden? Rasse und Geschichte mögen die Völker trennen, das Denken kann jedenfalls die Gemeinsamkeiten herausarbeiten, sozusagen die kontinentalen Grundlagen, auf denen sie sich finden können. Wenn Vleschauer darüber hinausgeht und die europäische Einheit, die man in unserer Epoche so glühend wünsche, eine „Angelegenheit des Willens“ nennt, so kann man ihm freudig zustimmen, denn heute schon kann man Europa eher als Gegensatz zu Asien betrachten, auf denen sie sich finden können. Wenn Vleschauer darüber hinausgeht und die europäische Einheit, die man in unserer Epoche so glühend wünsche, eine „Angelegenheit des Willens“ nennt, so kann man ihm freudig zustimmen, denn heute schon kann man Europa eher als Gegensatz zu Asien betrachten, auf denen sie sich finden können. Wenn Vleschauer darüber hinausgeht und die europäische Einheit, die man in unserer Epoche so glühend wünsche, eine „Angelegenheit des Willens“ nennt, so kann man ihm freudig zustimmen, denn heute schon kann man Europa eher als Gegensatz zu Asien betrachten, auf denen sie sich finden können.

Wir erinnern an:

Moritz von Schwind, der am 21. Januar vor 100 Jahren in Wien geboren wurde, die böhmisches Tannenwälder, die er als Kind sah, gaben dem „Strigen“ schon bleibende Erinnerungen fürs ganze Leben. Der Maler Schwind auch von den Walden und Felsenbüden hausenden Zwergen und Riesen, von Waldbrüden und Einsiedlern geträumt haben, die uns in

Reichsabteilung an Ausländer

Versorgung der nichtdeutschen Arbeitskräfte

Ein Erlaß des Reichsführers H. Reichminister des Inneren, bestimmt, daß den Arbeitskräften nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, die im Reich oder in den besetzten Gebieten mit Genehmigung der Arbeitseinsatzbehörden beschäftigt sind und einen Personenschaden, eine Notdienstbeschädigung oder eine Luftschutzdienstbeschädigung erleiden, sowie ihren Hinterbliebenen künftig Fürsorge und Versorgung nach der Personenschadenverordnung gewährt werden kann, wenn sie keine Leistungen aus der reichsgesetzlichen Unfallversicherung oder der Unfallversicherung der Ostarbeiter erhalten. Die Regelung gilt nicht für die in den besetzten Gebieten beschäftigten einheimischen Arbeitskräfte.

Preise für Tankstellenleistungen

Höchstlinien für Generatorreinigung festgesetzt

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat bestimmt, daß gewerbliche Tankstellen und Garagenbetriebe für die Wasserabgabe zur Durchspülung und Reinigung der Generatoren höchstens 0,50 RM. je Durchspülung oder Reinigung erheben dürfen. Für die Wasserabgabe und die Zurverfügungstellung besonderer Durchspülgeräte, zum Beispiel Kompressoren, besonderer Aufsatzstücke, Düsen und dergleichen darf höchstens eine Reichsmark je Durchspülung gefordert werden. Werden solche Arbeiten von den Tankstellen und Garagenbetrieben durch eigenes Personal ausgeführt, dann sind sie nach der aufgewandten Arbeitszeit abzurechnen.

Neue Küchen durch die DAF.

Ausreichend für Verpflegung von 45 000 Arbeitern

In letzter Zeit sind vielfach Wohnlager deutscher und ausländischer Arbeiter von den britischen Luftgangstern vernichtet worden. Zur Sicherung der Verpflegung dieser Männer hat die Deutsche Arbeitsfront 100 neue Küchen für die Verpflegung von 45 000 Arbeitern zur Verfügung gestellt und darüber hinaus weitere 420 Kochkessel, rund 100 Kochherde und zahlreiche Küchenmaschinen verteilt. Gleichzeitig wurden etwa 20 000 Eßnapfe, Eßbestecke und sonstiges Kleingerät zur Verteilung gebracht. Durch diese schnelle Hilfeleistung war es überall möglich, die warme Verpflegung der Lagerbewohner unverzüglich wieder in Gang zu bringen.

Reichspost stellt Kriegsversehrte ein

Für Kriegsversehrte und Einsatzbeschädigte, die vorher noch nicht bei der Reichspost beschäftigt waren und in ihrem alten Beruf nicht untergebracht werden können, gilt folgendes: Handelt es sich um Bewerber für den höheren Dienst, so ist ihre Einstellung im allgemeinen möglich soweit sie den Annahmeverordnungen nach Vorbildung usw. entsprechen. Die Beschäftigung Versehrter im mittleren Beamtenstand ist nicht möglich, weil diese Stellen zum größten Teil den Militärärzten vorbehalten sind und der Rest für Beschädigte aus dem Postdienst gebraucht wird. Im einfachen Dienst bestehen aber für die Einstellung versehrter Wehrdienst- und Einsatzbeschädigter keine Beschränkungen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Obergemeister Erich Bierbrauer, W.-Bierstadt, Hofstraße 3, wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Frau Magd. Söll, Wiesbaden, Taunusstraße 25, feiert am 21. Januar ihren 82. Geburtstag. — Michael Hemes, W.-Bierbrich, Hubertusstraße 7, vollendet am 21. Januar, in körperlicher und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr. — Schulhausmeister Karl Schmidt ist am 21. Januar 25 Jahre bei der Stadt Wiesbaden tätig.

Gerechte Gesamtversorgung mit Wein. Die Hauptvereinigung der deutschen Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft hat bei einer Unterredung mit den Vorsitzenden und Geschäftsführern ihrer Wirtschaftsverbände als das Ziel ihrer Arbeit die gerechte Gesamtversorgung mit Wein und Trinkbranntwein gefordert. Die Belieferung der Wehrmacht, der Luftnotstandsgebiete und der Rüstungsfront soll noch strenger als bisher durchgeführt werden. Vor allem darf der Ablieferungsdruck nicht nachlassen, da er die Belieferung des zivilen Sektors gefährdet.

Tiefstand des Eieranfalls überschritten. Der Jahresertrag des Eieranfalls darf als überschritten angesehen werden, nachdem die Eierandienung bereits ein Ansteigen beobachtet ließ, das in einigen Gebieten schon recht beachtlich war. Die Junghehnen haben mit der Legetätigkeit begonnen, aber auch die Althennen fangen an, sie wieder aufzunehmen.

Auszeichnungen für Prof. Schmieden

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. med. Viktor Schmieden in Würzburg a. M. aus Anlaß seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger besuchte gestern Professor Dr. Schmieden, um ihm anlässlich seines 70. Geburtstages seine persönlichen Glückwünsche auszusprechen, und ihm eine Ehrenspange zu überreichen.

Lale Andersen singt am kommenden Sonntag im Kurhaus. Sie wird einige ihrer besten und bekanntesten Lieder zum Vortrag bringen. Neben ihr spielt das bekannte holländische Orchester John Willes eigens für das Orchester zusammengestellte Melodienfolgen bekannter Operetten und Tonfilmhänger.

Im Sinfoniekonzert am kommenden Sonntagvormittag im Kurhaus ist die junge ungarische Pianistin Eva von Csipka verpflichtet. Sie wird neben einigen Werken für Klavier allein die ungarische Fantasia für Klavier und Orchester von Liszt spielen. Das Sinfonische und Kurorchestra unter Leitung von Otto Schmieden bringt u. a. die 1. Symphonie von Beethoven.

Der Wiesbadener Pianist Walther Fischer hatte in letzter Zeit mit dem Vortrag von zeitgenössischer Musik besondere Erfolge. Er spielte in Mainz die feingestimmten Klavierstücke op. 25 von Max Trapp, ferner zusammen mit Hans Kornely die sehr anspruchsvolle „Musik für Violine und Klavier“ op. 27 von Karl Höller und zeigte sein qualifiziertes pianistisches Können beim Vortrag einer Sonate des Frankfurter Komponisten Hugo Püetter

Wandlungen im europäischen Denken / von Dr. W. Hendel

II. Europas geistige Lage ist jetzt, wo politische und wirtschaftliche Großräume sich abzeichnen, kein Schachbrett mehr, auf dem um Ergebnisse des geistigen Lebens gespielt werden kann. Zu tief hat der gemeinsame Kampf europäischer Völker gegen das Steppentum Asiens die völkischen Grundkräfte erregt und aktiviert. Wie innerhalb dieser Lage von verschiedenen Seiten versucht wird, zu einem einheitlichen europäischen Denken zu gelangen, in dem die erkenntnistheoretischen und geschichtsphilosophischen Methoden eine neue Sinngebung der Dynamik unserer Zeit anstreben, das beweisen die auf eine Anregung des Amtes Rosenberg mitten im Krieg wiedererschienenen „Kantstudien“ (die wir bereits in der letzten Sonntagsausgabe behandelten). Nicht zufällig steht in ihnen das Wort, daß der deutsche Idealismus so lange überhaupt nicht verstanden ist, „so lange man ihn nicht zugleich als einen im echtesten Sinne ‚deutschen Realismus‘ und ‚Objektivismus‘ versteht, der in einem entscheidenden Sinn das deutsche Volk und den europäischen Geist gegen einen vom Westen her drohenden „totalitären“ Materialismus und materialistischen Mechanismus aufgerichtet hat.“ (Ferdinand Weinhandl, Die gestaltanalytische Philosophie in ihrem Verhältnis zu Goethe und Kant.)

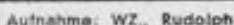
Nicht zufällig läßt in diesem Zusammenhang Ernesto Grassi die Gestalt Giovanni Battista Vicos, des Geschichtsphilosophen und Vaters der Völkerpsychologie, auftauchen, der, ein Zeitgenosse Bachs und Haendels, bereits das Bildungsideal des französischen Philosophen Descartes und seine kritische Methode der rationalistischen Erziehung mit einem anderen Ideal beantwortet, das den ganzen Menschen umfaßt und das den Menschen vor allem auch als geschichtliches Wesen und als schöpferische Potenz aufweist und wertet. Es ist nicht schwer, von hier aus eine gemeinsame Plattform zu finden, auf der auch Vertreter des deutschen und überhaupt des germanischen Denkens sich zusammenfinden können. Dabei wäre es sogar abwegig, der alten, im Laufe

der Jahrhunderte üblich gewordenen Denkform sich zu unterwerfen und zwischen germanischem und lateinischem Denken zu unterscheiden. Man kann heute schon, wie der flämische Philosoph H. J. de Vleschauer, Gent, vorschlägt, zur Erleichterung des europäischen Denkens den Gegensatz zwischen mitteleuropäischem und westlichem Denken als eine Wirklichkeit empfinden. („Zwischen der schlußfolgernden Vernunft des Westens und der verstehenden Weisheit Mitteleuropas gibt es kein gemeinsames Maß. Durch die lebendige und wirkungsvolle Verbindung des Kontemplativen mit dem Praktischen trägt Mitteleuropa zur Kultur Europas ein Element der Innerlichkeit bei, das der Westen unmöglich hätte beibringen können.“)

Hier sind wir schon mitten in der Frage, wie die durch die Geschichte gewordenen nationalen Unterschiede der Völker sich zur geistigen Einheit Europas verhalten. Es ist, bezeichnend, daß auch Vleschauer in diesem Punkt ganz auf dem Boden der vom Nationalsozialismus vertretenen Rasselehre steht, indem er behauptet, daß „weder der Geist noch die Seele der teilweisen Bestimmtheit „entgehen, die ihnen auferlegt ist durch die Rasse und die unverwischbaren Einprägungen jedes geistigen Klimas, die aus einer Gemeinsamkeit des Lebens, der Ideen und der Gefühle entstammen und sich von Jahrhundert zu Jahrhundert behaupten.“ Er findet dabei die Grundlage des mitteleuropäischen Geistes, die durch das deutsche Volk gestaltet ist, in seiner irrationalen Struktur, d. h. also auch, daß der Westen die Dialektik und Sophistik verzieht, die Konstruktion eines Weltbegriffs, in dem das Leben nicht mehr ursprünglich ist, während Deutschland und Mitteleuropa „Gott im Innern der Seele sucht“ und dementsprechend auch die deutsche Philosophie von den Visionen des Paracelsus bis zur strengen Kritik der Urteilskraft Kants und zur Synthese Hegels an eine „Gemeinsamkeit der Inspiration“ glaubt, „die von der Unterwerfung unter ein Absolutes herkommt.“ Sehr feinfühlig wird der Unterschied von Vleschauer auch so ausgedrückt: „Die deutsche Moral,

„Heimat und Forschung vergessen sie nicht!“

Kurzgeschichte der W. Z.



NSDAP  **KREIS WIESBADEN**
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 45
Tel. 59237 • Postscheck: Flm. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Donnerstag, den 20. Januar 1944

Freitag, den 21. Januar 1944

OOL, Ost: 19.30 Uhr in der Geschäftsstelle: Zellen- und Blockleiteritzung der Zellen 08-012.

Schiedsrichterschulung

Werbeboxkämpfe in Idstein

Die Reihe seiner Werbeboxveranstaltungen setzt der Sportgau Hessen-Nassau am kommenden Sonntag mit einer Veranstaltung in Idstein i. Ts. fort. Einige der besten Boxer des Gaues werden durch die Seile klettern, u. a. Joswig und Gierok (beide Frankfurt), Eitz und Kramer (beide Wiesbaden) sowie Kreswinski und Schlörp (beide LSV, Mainz). Von besonderem Interesse

In späteren Jahren befaßte er sich in der Hauptsache mit „Zeitungskunde“; manche von ihm aufgestellte These brachte ihn zwar in Widerspruch zur Presse, besonders zur jüdischen „Frankfurter Zeitung“, aber stark und eisern vertrat er seine Meinung und setzte sich durch. Trotz vieler Titel, Auszeichnungen und Orden blieb er doch stets einfach und vergaß niemals seine dörfliche Herkunft, in der er zutiefst verwurzelt war. Ein Beweis hierfür ist sein „Nassauisches Dorfleben“ (Hess.-Nass. Bücherei 4/5), das seiner Heimat Kirberg gewidmet ist und in seiner einfachen Art ein Bild von Geschichte, Leben und Treiben seiner Menschen entwirft.

dürfte aber der Start des deutschen Weltergewichtsmeisters Alfred Herchenbach (Luftwaffe) sein. In vier Begegnungen kommt auch die Hitler-Jugend zu Wort.

Aus dem Rudersport

Im Rahmen der Ga.-Arbeitsleitung der Ruderer zu Frankfurt a. M. wurde mit dem NSRL-Leistungsabzeichen für Männer über 50 Jahre Walter Schäfer, das als Bannhelfer 88 eingesetzte Beiratsmitglied der R.G. W.-Biebrich, mit einer Jahresleistung von 1117 Kilometer zum sechsten Male ausgezeichnet. Neben vier Schulfahrten, die die Hitler-Jugend für die Steuerleute und die Gebietsleistungsgruppe in Frankfurt durchführte, wurde auch ein umfangreicher Veranstaltungsplan für 1944 aufgestellt, der u. a. den Niederwalder-Wassersporttag der Marine-HJ mit HJ. und BDM-Wettkämpfen am 11. Juni in Bingen a. Rh. und am 9. Juli die Gebietsmeisterschaften in Frankfurt a. M. vorsieht.

Das Reichsfachamt Fußball im NSRL gibt jetzt die wichtigsten Meisterschafts- und Pokaltermine für 1944 bekannt. Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft wird demnach am 18. Juni, das Endspiel um den Tschammerpokal zum 29. Oktober stattfinden.

Das singende Herz

Von Marga Thome

Jisemarie ritt in den Nebel hinein. Der Gaul wurde im Wald beim Holzbahfahren gebraucht, und das Mädchen mußte ihn an die Arbeitsstelle bringen. Es war ein grauer, kalter Morgen, der die Menschen mißmutig und übellaunig machte. In vielen Häusern, an denen Jisemarie vorbeiritt, war eine gereizte Stimmung, und nirgendwo war eine Freude über den Morgen, über die göttliche Gabe des neuen Tages. Auch über Jisemarie hatte der graue Morgen Herr werden wollen. Als sie den Auftrag bekam, den Gaul in den Wald zu bringen, hatte sie gemurmelt. Der Morgen war so kalt und düster. Warum denn gerade sie? Aber sie wußte schon, daß keiner da war, der hätte einspringen können.

„Also wenigstens mit guter Laune!“ befahl sie sich und lief zum Stall, um den Gaul zu holen. „Ich werde mich auf das Pferd setzen!“ Sie dachte an die unzähligen Male, da sie, im Frühjahr, im Sommer und im Herbst, auf dem Gaul ins Feld zur Arbeit und wieder heimzu geritten war. Immer war dabei die Freude in ihr gewesen, dieselbe Freude, die auch jetzt in ihr aufblühte.

Sie ritt in den Morgen, und der Morgen war schwer und kalt wie vorher, aber sie merkte es nicht mehr, in ihr war Sonne und Helle.

Auf dem Pflaster der Dorfstraße klapperte der Hufschlag des Pferdes. Die Leute sahen Jüsmarie in den frühen Morgen reiten. Ihr Gesicht leuchtete. „So ein Mädchen!“ dachten viele, und ein Fünkchen Freude fiel ihnen ins Herz. Der Hufschlag des Pferdes war wie eine Trommel, die zum Aufbruch rief.

Ilsemaries Herz wurde froher, je weiter sie in den Morgen hineinritt. Sie begann vor sich hin zu summen, leise erst, dann lauter, als die Häuser hinter ihr zurückblieben. Dort, wo der Wald begann, stand einsam das Försterhaus. Das Mädchen dachte an die Frau des Försters, die lange keine Nachricht mehr von ihrem Mann bekommen hatte. Sie sagte sich: „Vielleicht lastet dieser düstere Morgen auf ihrem Gemüt. Ich will ihr ein Liedchen singen, um sie zu ermuntern“. Und mit ihrer klaren Stimme begann sie im Reiten ein frohes Lied zu singen.

Die Förstersfrau hatte den Tag mit einem schweren Herzen begonnen. Da kam das Lied zu ihr. Hell klingend sprang es aus dem Nebel und brachte Sonne auf seinen Flügeln. Es sang vom Frühling, von blauem Himmel und wandernden Wassern und sang von der Liebe.

„Jesumarias Stimme“, dachte die Frau und trat ans Fenster. Um ihr Mut zu machen, um sie zu trösten, sang das Mädchen, das wußte sie. Und die Einsamkeit hatte plötzlich ein freundliches Gesicht bekommen. Es war ja jemand da, der an sie dachte. Jesumaria war schon vorbeigeritten, sie konnte ihr nicht mehr winken. Aber lange und dankbar sah sie ihr nach.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11-12 Uhr: Klänge aus Oper und Konzert. — 12.30-13 Uhr: Lied- und Klaviermusik von Schubert. — 17.15-18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungssendung: „Ja, wenn die Musik nicht wär“ — 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45-20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz: „In neunzig Tagen“. — 20.15-21 Uhr: „Unbeschwert und gern gehört“. Unterhaltungsmusik von der Kapelle Willy Steiner. — 21-22 Uhr: Beschwingte Melodienreigen.

Fräulein Hanna Hoffmann
Mittelschullehrerin i. R., im Alter
von 67 Jahren.
Wiesbaden (Möhringstraße 1), den
19. Januar 1944.
In tiefer Trauer: Dr. Erich Hoff-
mann, Marine-Oberstabsarzt, zur
Zeit im Felde.
Einschäuerung: Sonnabend, 22. Jan.,
12 Uhr, auf dem Südfriedhof

Courtiail nebst allen Angehörigen
Niederwalluf, 18. Januar 1944
Beerdigung: Sonnabend, 22. Jan.,
15 Uhr, vom Trauerhaus

anlässlich des Heidenloides unseres lieben hoffnungsvollen Sohnes, Friedel Braun, Grenadier, Wilhelm Braun und Frau Pauline, geb. Kaiser, W.-Bierstadt (Hintergasse 12). Gedankfeier: Sonntag, 23. Januar, 14 Uhr, Evgl. Kirche W.-Bierstadt.

beim Heimgang meines unvergeßlichen Mannes, Herrn Franz Grundel. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Fräulein Rosina Grundel**

beim Heimgang unseres lieben
Entschlafenen, Herrn Ludwig Kunz,
Beleg- Assistent i. R. im Namen
der Hinterbliebenen: Emil Kunz
(Dolzheimer Straße 100)

beim Heimgang unseres lieben
Entschlafenen, Karl Gros, Frau
Elisabeth Gros, geb. Keller, und
Angehörige, W-Bierstedt (Friedrich-
straße 10, I.)

verhindern, fördern Sie Prospekt 10 an von der „Leonberger“, Deutschlands zweitgrößte private Bausparkasse, Leonberg bei Stuttgart

Ankäufe

Wagen gesucht. L 6502 WZ.
Wagen gesucht. H 878 WZ.
Maschinen, auch Handmasch. und
Bestelle kauft Engel, Bismarckring 43

Verschiedenes

der Damenbekleidungsbranche ist die Hälfte des Ladens abzugeben. w. Kriegsbetriebsgem. L 8590 WZ

Frage od. Unterstellraum für Liefer.

Frage gesucht. Trepel, Geisbergstr. 3, Tel. 21439. Anzutr. 7—9 u. 13—19 Uhr

Asteria: „Schein-
15, 17.15, 19.30 U.
„Drunter und dr
Union: „Der Och
19.30 Uhr

Paar, Gr. 37, gut erh., suche gut erh. l. Lederhandtasche Muskr. H 928 WZ. Kaffeeanne, 4 Mess-	richt. Reimier, Hot Latein-Nachhilfe für sucht. Zuschriften Wer erstellt Unterri
--	---

37, suche Kind-
weird. Zuschriften
an B 654 WZ.,
Leb.-Bierbrich

Junge Legogans geg. Seelbach.

der im Nebel
— Ab Freitag
er
krieg 1933, 17.15.

in Steno, Scher

er, latow., zu
é. Vdh. II.
rt wegen Bluf-
l. Wih. Braun,
isse 10

19. Hühner zu
asser PL 9, II.
enterich z. Zucht
riastr., Feldweg